

**Zeitschrift:** Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer  
**Herausgeber:** Auslandschweizer-Organisation  
**Band:** 43 (2016)  
**Heft:** 3

**Artikel:** Der neue Walliser an der Spitze  
**Autor:** Wuillemin, Etienne  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-910777>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 30.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

eine Seite. Dazu kommt aber noch der ständige Kampf um Akzeptanz in der Schweiz. Immer wieder kommen Stimmen auf, die sich fragen, ob die Identifikation mit der Schweiz denn gross genug sei. Die Debatte entzündet sich dann, wenn die Spieler die Nationalhymne stumm mitverfolgen. Oder manchmal ein Tor in ihren Vereinen mit dem Doppeladler bejubeln.

## Behramis Offenheit

Valon Behrami ist der älteste Schweizer Nationalspieler mit kosovarischen Wurzeln. Er hat die jüngeren unter seine Fittiche genommen. Er geht voran, wenn es darum geht, zu diesen Fragen Antworten zu geben. Und er tut das mit einer bemerkenswerten Offenheit. Behrami sagt: «Manchmal beneide ich die Spieler, die hier geboren sind. Nur sie können fühlen, was geschieht, wenn die Hymne abgespielt wird. Das vermisse ich. Und trotzdem gebe ich immer alles für die Schweiz.»

Eines ist unbestritten: Das Talent der Secondos, kombiniert mit ihrem unbändigen Willen und dem grossen Selbstbewusstsein, hat die Fussball-Schweiz einen entscheidenden Schritt nach vorne gebracht. «Ohne sie hätten wir niemals den Erfolg, den wir momentan feiern dürfen», sagt der ehemalige Nationaltrainer Ottmar Hitzfeld.

2009 feierte die Schweiz ihren bisher einzigen Weltmeistertitel im Fussball. Es war zwar «nur» die U17, aber gleichwohl der Start in eine neue Ära. Diese goldene Generation, geprägt von Spielern mit mehr als nur einer Heimat, ist ein Versprechen für den Schweizer Fussball. Auch Granit Xhaka war beim WM-Titel dabei. Nun sagt er: «Mit ein bisschen Glück und guten Leistungen können wir Europameister werden.» Es sind Töne, an die sich die Schweiz noch immer gewöhnen muss.

ETIENNE WUILLEMIN IST SPORTREDAKTOR BEI DER  
«SCHWEIZ AM SONNTAG»

# Der neue Walliser an der Spitze

Der Walliser Gianni Infantino ist als neuer Fifa-Präsident bereits unter Druck geraten. Was dürfen wir von ihm erwarten?



**Gianni Infantino muss noch beweisen, wie ernst es ihm mit den Reformen der Fifa ist.**

Foto Keystone

Sein schwierigster Kampf ist 46 Jahre her. Das Baby Gianni Infantino litt unter einer schweren Gelbsucht. Der Wettkampf gegen die Zeit und den Tod begann, denn nur zwei Menschen aus ganz Europa hatten dieselbe Blutgruppe wie Infantino. Nur eine vollständige Bluttransfusion konnte ihn retten. Es gelang. Jetzt ist Gianni Infantino Fifa-Präsident. Der Walliser mit italienischen Wurzeln, Vater von vier Töchtern, hat den Fussball-Thron erklommen. Gewählt am ausserordentlichen Kongress Ende Februar in Zürich. Er soll die Fifa, diesen «Verein», der von Skandalen umzingelt ist, aus dem Sturm in ruhigere Zeiten führen.

Was dürfen wir von ihm erwarten? Was sind seine ersten schönen Worte wert, die einem so bekannt vorkommen, dass es schon jetzt heisst, Infantino sei nur ein Klon des ehemaligen Präsidenten Joseph Blatter? «Ich habe das komische Gefühl, dass Infantino seine Maske abnehmen wird und Blatter zum Vorschein kommt», sagt die englische Fussball-Ikone Gary Lineker. Zuerst einmal muss Infantino bewei-

sen, dass es ihm ernst ist mit den Reformen. Er möchte die Menschenrechte und die Frauen rund um den Fussball stärken. Er möchte mehr Transparenz schaffen. Er möchte die Macht des Präsidenten und vor allem jene des betrugsanfälligen Exekutivkomitees beschränken. Es soll eine Altersgrenze geben. Auch hat Infantino bereits angekündigt, die Teilnehmerzahl an Weltmeisterschaften von 32 auf 40 zu erhöhen.

Der Basler Korruptionsexperte Mark Pieth sagt zur Wahl Infantinos: «lieber eine Windfahne als einen Menschenverächter». Pieth hat als Reformator mehrere Jahre bei der Fifa gewirkt. Er hat eben diese Reformen massgeblich vorgeschlagen und dabei erlebt, wie Infantino, damals als Uefa-Generalsekretär, gegen sämtliche Neuerungen war, die er jetzt anpreist. Deshalb die «Windfahne». Infantino muss also den Beweis erbringen, sich von sich selbst emanzipiert zu haben. Noch am ausserordentlichen Kongress wurden die Reformen mit überwältigender Mehrheit angenommen. Und mittlerweile ist auch der Lohn von Infantinos Vorgänger Blatter bekannt – allerdings nur aus dem Jahr 2015. 3,65 Millionen Franken betrug er. In früheren Jahren war es mindestens das Doppelte.

Wirklich messen kann man Infantinos Leistungen noch nicht. Und wer nun gedacht hat, er könne die Fifa in aller Ruhe zu einem neuen, besseren Image führen, hat sich getäuscht. Nur etwas mehr als einen Monat hat es gedauert, bis auch Infantino unter Beschuss geraten ist. Dokumente der «Panama Papers» haben gezeigt, dass er bei zweifelhaften Marketing-Verträgen eine massgebliche Rolle gespielt hat.

ETIENNE WUILLEMIN